Band I, 9. April 1898.

Jährlich 12.— Mark. Einzelne Hefte 1.— Mark (Inland).
14.— Mark (1.20) (Ausland).

Neue Metaphysische Rundschau

MONATSSCHRIFT

für philosophische, psychologische und okkulte Forschungen

in welcher enthalten ist

Archiv für animalischen (Heil-)Magnetismus.

Herausgegeben von **Paul Zillmann.**

Inhalts-Verzeichnis:



Paul Zillmann
Verlag und Antiquariat
Zehlendorf (Berlin).

Neue Metaphysische Rundschau

Herausgegeben und verlegt von

PAUL ZILLMANN

erscheint monatlich.

Geschäftsstelle und Redaktion befindet sich in Zehlendorf, verl. Hauptstrasse (bei Weight).

Der Preis eines Bandes [ein Jahrgang] beträgt 12.— Mark für das Inland, 14.— Mark für das Ausland, und ist im Voraus einzusenden. Andernfalls wird der Betrag nachgenommen.

Adressenveränderungen sind gefl. umgehend mitzuteilen.

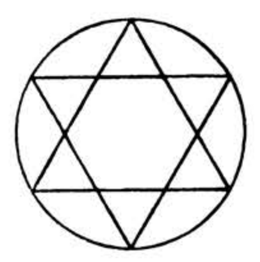
Reklamationen finden nur innerhalb der ersten 14 Tage Berücksichtigung.

Manuskriptsendungen und Anfragen ist stets Rückporto beizulegen, andernfalls ich für nichts aufkomme.

Die „Neue Metaphysische Rundschau" ist in keiner Weise das Organ einer Gesellschaft oder Sekte, noch vertritt es die Dogmen einer solchen, sondern steht allein auf dem festen Boden exakt-metaphysischer und experimenteller Forschung.



Non sit alterius, qui suus esse potest. Paracelsus.



Rundschau.

Die Bibliothek *Du Bois-Raymond's* ist Deutschland verloren gegangen. Dr. Nicholas Senn schenkte sie kürzlich der Newberry Library in Amerika. Die medizinische Bibliothek umfasste 4000 Bände und 13000 Broschüren.

Jules Bois widmet dem Andenken Stanislaus de Guaita's einen Artikel in La Revue blanche vom 1. März.

John M. Watkins (the Theosophical Publishing Society London SW.) versendet einen Katalog Miscellanea, der manches lesenswerte Werk für die okkultistische Bibliothek enthält. Unter anderem finde ich auch das vorzügliche Werk von Albert Pike, Moral and Dogma of the Ancient and accepted Scottish Rite of Freemasoury etc. darin zum Preise von 21 sh. angeführt. Das Werk ist vollständig vergriffen und sehr selten. Der Katalog ist durch mich zu beziehen, ebenso die darin verzeichneten Werke.

Unser im Dienste der okkulten Wissenschaft, speziell der okkulten Medizin, ausserordentlich thätige Freund *Theodor Krauss* teilt mir soeben mit, dass im Laufe des Monat März in Prag unter seiner Leitung eine Zeitschrift in böhmischer Sprache publiziert werden soll, welche sich mit der Medizinalreform, der freien Heilkunde, okkulten Medizin, Alchemie etc. beschäftigen wird. Ihr Name ist „Samaritán", „Priboha S.-F.-M.-O." — sie erscheint monatlich im Umfange von 8 Seiten im Verlage von H. Kosterka, Prag, Puchmayrgasse 36, zum Preise von 50 kr. pro Jahr. Viel Glück unseren böhmischen Freunden, die seit einiger Zeit so eifrig bei der Sache sind. Probenummern sende ich gern an Interessenten.



Nr. 893 vom „Light“ enthält die Ansprache von *Mrs. Annie Besant* vom 7. Februar in der London Sp. All. und zugleich ein ganz treffliches Porträt in gross Lexikon-Oktav. Keiner unserer Theosophen wird, glaube ich, die Gelegenheit versäumen, sich für den billigen Preis von 40 Pfg. in den Besitz eines guten Bildes von Frau Besant zu setzen. Ihre Rede selbst bot wenig neues. Jedenfalls hat sie aber dazu beigetragen, die Gegensätze zwischen Spiritualisten und Theosophen etwas auszugleichen.

Der Prinz von Siam, *Prisdan Choomsai*, ein Vetter des Königs von Siam, hat seinen Rang als Prinz aufgegeben und hat das gelbe Gewand des buddhistischen Mönches angezogen. Ein schönes Beispiel der Entsagung und Nachfolge Buddhas! Sein buddhistischer Name ist Jinawaravansa und er gehört jetzt der Amarpurasekte in Ceylon an.

An Stelle *Stanislaus de Guaita's* wurde F. Ch. Barlet zum Grand Maître de l'Ordre Kabbalistique de la Rose-Croix gewählt.

Viel Freude macht mir stets die Lektüre der holländischen Zeitschrift „*Het Toekomstig Leven*“. Die Wahl der Artikel legt von der Geschicklichkeit der Redaktion gutes Zeugnis ab. Hoe moeten wij denken over het spiritisme? Planeetkunde? und viele andere Artikel, auch theosophischen Inhalts, verdienen Beachtung. Wer der holländischen Sprache mächtig ist, versäume die Lektüre nicht! —

Valeska Töpfer †. Der Landschaftsmaler Johannes Bartholowsky, der älteste Sohn der Frau Töpfer, teilt mir aus Los Angeles, Californien, mit, dass seine Mutter dort am 13. Februar einem Schlagflusse erlegen sei. Geboren am 17. Dezember 1841 zu Torgau, ist ja Frau Töpfer eines der bekanntesten Medien gewesen und zwar fast für alle Phasen des Mediumismus. Baron Hellenbach, Zöllner u. s. w., sie alle haben mit ihr experimentiert. Als Sprechmedium war sie wohl das beste der lebenden Generation, aber ebenso als Trance-, Klopf-, Schreib- und Materialisationsmedium (letztere Veranlagung liess in den letzten Jahren nach) habe ich ein höher veranlagtes nicht kennen gelernt. Sie hat unendlich viel für den Spiritismus gelitten und ihre Verfolgungen und Prozesse sind ja genugsam bekannt. Am 6. September 1894 siedelte sie mit ihrem Sohne und ihrer Tochter nach Californien über, wo ihr aber auch kein Glück blühte, schwer hatte sie dort für ihre Existenz zu kämpfen, bis sie nun abgerufen wurde. Freuden kannte die arme Frau nicht, nur Leiden, wie solche mehr oder weniger jedem Medium zu unserer Zeit zuteil werden. Ich persönlich habe ihr viel zu danken. Mag sie nun den Frieden finden, der durch sie Vielen geworden ist.

Berlin, den 5. März 1898. *Magnetiseur Willy Reichel.*



Freunde des Okkultismus, welche der böhmischen Sprache mächtig sind, weise ich gern auf das Studium der vortrefflichen: Sbornik pro filosofii, mystiku a okkultismus. Diese vornehm ausgestattete Monatsschrift wird ganz vorzüglich geleitet und bringt allmonatlich eine Reihe guter Artikel. Es freut mich, von einem immer grösseren Wachsen der okkultistischen Bewegung in Böhmen Notiz geben zu können. Jede Nummer kostet 30 kr. und ist durch H. Kosterka, Prag, Puchmayrgasse 36, zu beziehen.

Bücherfreunden empfehle ich den an guten Werken okkulter Richtung reichen Antiquariatskatalog von *Bermann & Altmann* (Wien, Johannesgasse 2) zur Durchsicht.

In *Amsterdam* hat sich eine Martinistenloge konstituiert.

Durch Frau Anna Bortolotti und Frau Emma Linder erfahre ich von dem Hinscheiden des Herausgebers der Rivista di Studi psychici, des *Dr. Ermacora* aus Padua. Am 23. März wurde er von seinem Vetter ermordet. Der „Berl. Lokalanzeiger“ bringt folgende Einzelheiten über den bedauernswerten Vorfall:

„Eine furchtbare Blutthat hat sich in der Stadt Rovigo zugetragen, die an der von Ferrara nach Venedig führenden Eisenbahnlinie liegt. Zwischen dem Besitzer der Gasanstalt von Rovigo, dem Dr. Giovanni Ermacora, und seinem Vetter, dem Ingenieur Carlo Piva, der als Techniker in der Gasanstalt angestellt war, waren nach dem Tode des alten Ermacora Streitigkeiten über das Testament des Verstorbenen entstanden. Niemand aber hielt dieselben für so ernst, dass sie auch nur eine dauernde Entzweiung zur Folge haben könnten. Giovanni Ermacora kam mit seiner jungen Frau, die er erst vor fünf Monaten geheiratet hatte, nach Rovigo und begab sich mit ihr in die Gasanstalt. Er trat in das Bureau seines Vetters Piva ein und streckte ihm mit freundlichem Grusse die Hand entgegen. Dieser aber ergriff, ohne ein Wort zu erwidern, einen neben ihm liegenden Revolver und gab drei Schüsse auf ihn ab, von denen der dritte ins Herz traf und ihn sofort tötete. Darauf riss er einen Karabiner von der Wand und tötete sich selbst durch einen Schuss in den Kopf. Doktor Ermacora war 30 Jahre alt und seine Frau, eine aus Padua gebürtige Dame deutscher Herkunft, ein Fräulein Linder.“

Wir betrauern in Ermacora einen der hervorragendsten Vorkämpfer für wissenschaftliche und okkulte Psychologie in Italien.

Dem „*Freidenker*“ Nr. 11 entnehme ich folgende Notiz:

Eine Umfrage über die Todesstrafe veranstaltet Herr Alfred Hermann Fried in Berlin W., indem er einen Aufruf erlässt, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:



Das Dogma von der Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens ist eines der heissumstrittendsten Ideale modernen Geistes. Weit davon entfernt, dieses Ideal in Wirklichkeit zu wandeln, stehen die europäischen Staaten mit ihren erzbereiten Millionenheeren jederzeit bereit, zu beweisen, wie wenig hoch das Menschenleben bei ihnen im Kurse steht.

Aber auch auf dem Gebiete der Rechtspflege ist der alttestamentarische Grundsatz von dem „Aug' um Auge, Zahn um Zahn“ noch immer in voller Geltung und nur wenige Länder unseres Erdteils haben den neuen Errungenschaften einer tiefschauenden Seelenkunde und einer allumfassenden Menschlichkeit, den grau-grauen, brutalen Theorien des Altertums und des Mittelalters gegenüber, in ihrer Gesetzgebung Ausdruck verliehen.

Das Henkerbeil und der Galgen bilden noch immer die ultima ratio des Rechtes und ein scheinbar unentbehrliches Inventarstück des modernen Staates. Noch immer giebt es in Deutschland einen Beamten, der berufen ist, im Lande umherzureisen und bald hier, bald dort mit dem mitgeführten Beile den Kopf irgend eines Sünders ad majorem dei gloriam vom Rumpfe zu trennen und in treuer Diensterfüllung schaurige Jubiläen zu feiern.

Wir schicken uns an, mit diesem ganz mittelalterlichen Ballast beladen, die Schwelle eines neuen Jahrhunderts zu überschreiten, von dessen Grenzen uns nur noch Monate trennen. Es bleibt uns hierbei lediglich der Trost, den wir mit hinüber nehmen können, dass die Theorie die Praxis schon besiegt hat, dass das Bewusstsein von dem endlichen Triumphe des modernen Geistes über die bluttriefende Sitte des Tages schon vorhanden ist und dass die Todesstrafe, obwohl noch ausgeübt und zu Recht bestehend, von den neuen Menschen einer höher stehenden Zeit bereits verworfen wird.

Ich hielt es daher angebracht, ein Dokument zu schaffen, das die Meinung der hervorragendsten Geister deutscher Zunge über diesen Defekt in der Entwickelung festhält, ein Dokument, das Zeugnis dafür ablegen soll, dass das Institut der Todesstrafe im Jahre 1898 nicht mehr im Geiste der Zeit lag, sondern nur vermöge eines Trägheitsmomentes in der Flucht der Erscheinungen sein Dasein fristete!

Gerade die Anhäufung solcher Gerichtsurteile der letzten Zeit, die mit dem allgemeinen Rechtsbewusstsein des Volkes im schroffsten Widerspruch standen, Urteile, die im eigenen Lande und auch weit über dessen Grenzen hinaus die Volksleidenschaften entflammten (die Fälle Schröder, Ziethen, Koschemann in Deutschland, die Dreyfussaffaire in Frankreich, die Barzelonaer Ereignisse in Spanien) sind geeignet, jenes barbarische Strafmittel, das einer irrenden Justiz kein Rückwärts mehr gestattet, in das richtige Licht zu stellen und dem Ideale einer gesitteten Gesellschaft, das menschliche Leben als unverletzbar erklärt zu sehen, zum Siege zu verhelfen. —

Wir stehen den Ansichten Fried's durchaus sympathisch gegenüber.

Vom 19. bis 24. Juni 1898 wird in London unter Leitung des Vorsitzenden der Londoner Spiritisten Alliance ein internationaler *Spiritualistenkongress* ab-



gehalten, zu dem alle Freunde des Spiritualismus eingeladen sind. Bis jetzt haben 26 Vertreter des Spiritualismus Reden in Aussicht gestellt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Herausgeber der „Neuen Metaphysischen Rundschau" sich auch an den Vorträgen beteiligen. Ein Thema ist zur Zeit noch nicht bestimmt.

Das Medium *Anna Chorzemba* aus Nienadowka ist nicht, wie Lemberger Tageszeitungen meldeten, nach Kolbuszowa überführt worden; es wird aber Tag und Nacht von dem dortigen Bezirkshauptmann überwacht. Der Streit zwischen der behördlichen Kurzsichtigkeit und vernünftigen Vorschlägen und Erklärungen dauert fort. Man kann nur wünschen, dass die von Unkundigen und Ungläubigen förmlich maltraitierte Anna Chorzemba (Hanusia), ein zartes, nervöses Geschöpf, endlich unter die Obhut vernünftiger Leute kommt, die ihrer Entwickelung in die rechten Bahnen helfen.

In einem Artikel in Pearsons Magazine March erzählt *Mr. Fyfe* Interessantes über die Kunst Gold zu machen von Dr. Emmens, New-York. Dr. Emmens Methode besteht im Hämmern des Silbers bis zu einem gewissen Grad in gewisser Temperatur. Der Vorgang scheint verhältnismässig einfach zu sein. Fyfe sagt: Wenn man Dr. Emmens ein Unze Silber giebt, die 2 sh. $2^1/_2$ d. kostet (ca. 2.25 Mk.) und man fügt 18 sh. (ca. 8.— Mk.) hinzu für die Arbeit der Umwandlung, so erhält man $^3/_5$ einer Unze Gold zurück, die einen Wert von 3 Pfund 17 sh. $0^1/_2$ d. hat, man bekommt also 2 Pfund 6 sh. $2^1/_2$ d. (ca. 26.25 Mk.)

Dr. Emmens gelangt nun in folgender Weise zu diesem Resultat. Er verändert die Moleküle des Silbers in eine bisher völlig unbekannte Masse, das sogenannte Argentaurum; Argentaurum kann man als das Rohmaterial betrachten, aus dem die Natur Gold und Silber entstehen liess. Dies Argentaurum kann man sowohl in Gold, wie in Silber verwandeln; es zeigt die Eigenschaften beider Edelmetalle. So erklärt es sich wohl auch, dass man bei Goldanalysen ständig Silber mitfindet. Emmens gebraucht zu seiner Transmutation mexikanische Silberdollars, die von der United States Assay Office als frei von Gold bezeichnet werden (weniger als 1 Teil in 10000 Teilen). Der Vorgang setzt sich aus 5 Teilen zusammen. a) Mechanische Bearbeitung; b) Schmelzen und Granulieren (Körnen); c) mechanische Arbeit; d) Behandlung mit Oxyden des Stickstoffes; e) Läuterungsprozess. Seine Resultate erhält Emmens mit Hilfe seiner „Kraftmaschine" (Emmens force engine), welche ihm physikalische Hilfsmittel zur Verfügung stellt, die kein Wissenschaftler bisher besessen hat. Mit dieser Maschine kann Emmens einen Druck von 500 Tonnen auf den Quadratzoll ausüben! Seine „Kraftmaschine" wird auf ähnlichen Prinzipien beruhen, wie „Keely's Secret". —

Eine neue Zeitschrift für *Elektrohomoeopathie* erscheint jetzt in Regensburg, Leipzig, der ich die wärmste Empfehlung auf den Weg geben möchte.



Der Herausgeber der „Monatsschrift für Elektrohomoeopathie“ ist mein hochverehrter Freund Theodor Krauss, der unermüdliche Arbeiter für die Ausbreitung dieser segensreichen Heilmittel. Da wir in den Elektrohomoeopathischen Heilmitteln Mittel in der Hand haben, deren Anwendung in den hauptsächlichsten Krankheitsfällen jeder erlernen kann, so ist die „Monatsschrift für Elektro-Homoeopathie“ geradezu eine Zeitschrift für Haus und Familie und ich kann nur wünschen, dass man sie als solche aufnimmt und sie auf diese Weise eine glänzende Mission erfüllt. Wir werden stets auf alle Neuerscheinungen der Elektrohomoeopathischen Litteratur aufmerksam machen, verweisen also unsere Leser zur gründlichen Orientierung auf die neue Zeitschrift. Abonnements kosten nur Mk. 2.50 jährlich.

L'Hyperchimie vom März veröffentlicht das sympathische Portrait der Nachfolgerin Desbarolles in der Chiromantie, der Madmoiselle A. de Thêbes. A. de Thêbes ist eine der interessantesten und — schönsten Erscheinungen der Pariser okkultistischen Kreise, und verriet schon von Geburt an eine hervorragende Begabung für die okkulten Wissenschaften.

Ein Wöchnerinnenheim der Heilsarmee steht als neuestes gemeinnütziges Werk auf dem Programm des Berliner Lagers. Es soll dies ein Heim werden für Mädchen, welche sich der Prostitution noch nicht ergeben haben, sondern aus Leichtsinn zu Fall kamen. Zunächst ist ein Raum für 15 Wöchnerinnen in Aussicht genommen.

Vom 31. Mai bis 1. Juni cr. tagt in München, Pfandhausstr. 7, I., im grossen Saale des Bayerischen Kunstgewerbevereins der *dritte Kongress des „Verbandes deutscher Okkultisten“* (abends 7 Uhr). Am ersten Tage hält der Vorsitzende der „Münchener Gesellschaft für wissenschaftliche Psychologie“ Dr. Bormann den Vortrag über „Okkultismus eine Wissenschaft“ und am zweiten Tage Herr Redakteur Feilgenhauer-Cöln über „die okkulten Phänomene vom Standpunkte der spiritistischen Geisterhypothese“. Einlasskarten sind gegen Einsendung des Übersendungsporto's unentgeltlich vom Verbandssekretär Herrn Max Rahn, Berlin N., Eberswalderstr. 16, zu beziehen.

Auf dem Kongress der *Vereinigung Deutscher Magnetopathen*, welcher zu Ostern stattfand, wurde als Vorstand für 1898/99 gewählt: Paul Schroeder-Leipzig, I. Vorsitzender, Paul Rohm-Wiesbaden, II. Vorsitzender, Ludwig Malzahn-Wiesbaden, Kassenführer, wiedergewählt, Paul Zillmann, Berlin-Zehlendorf, Schriftführer, O. Heinemann-Berlin, Hans Kramer-Frankfurt, A. Meyer-Essen, Beisitzer. Der Vorstand der „Vereinigung Deutscher Magnetopathen“. I. A. Magnetopath P. Schroeder-Leipzig, Neumarkt 20—22. Näheres in No. 3 des Archivs für animalischen (Heil-)Magnetismus im Maiheft der „Neuen Metaphysischen Rundschau“.



Jenseitiges und Diesseitiges.

Von

Albert Kniepf.

Der Missionar Elwin machte kürzlich laut „Frankf. Ztg." in einem Vortrage fesselnde Mitteilungen über die Vorstellungen der Chinesen vom Jenseits. Er sagte, im Allgemeinen glaubte das gemeine Volk, das Leben nach dem Tode wäre im Grossen und Ganzen dem irdischen sehr ähnlich. Nach dieser Vorstellung muss es also im Jenseits auch Mandarinen geben, die ebenso wie die irdischen Beamten das Bestreben, Geld zu erwerben, allen anderen Rücksichten voranstellen. Hat man hüben einen Rechtsstreit, so muss man vor allen Dingen den zuständigen Richter zu bestechen suchen, sonst ist niemals auf Erfolg zu rechnen. Geradeso muss man drüben verfahren. Will Einer also seinen Feinden einen rechten Possen spielen, so braucht er nur von diesem Leben plötzlich Abschied zu nehmen, mit der ausgesprochenen Absicht, die Mandarinen im Jenseits durch Geschenke zu bestimmen, seinen Feinden empfindliche Strafen aufzuerlegen, sobald sie vor ihnen erscheinen würden. Herr Elwin führt hierfür ein von ihm selbst erlebtes Beispiel an. Zwei buddhistische Priester in dem Orte Phudu gerieten in heftigen Streit. Der eine von ihnen wurde schliesslich so erbittert, dass er Opium verschluckte, um seinen Gegner im Jenseits zu verklagen. Kaum hatte dieser davon gehört, so nahm auch er schleunigst eine Dosis Opium, und zwar eine ungewöhnlich grosse, um womöglich zuerst in der andern Welt anzukommen. Beiden misslang indessen ihre Absicht, weil ein Missionsarzt und Herr Elwin herbeigerufen wurden, denen es durch Anwendung eines Brechmittels gelang, die beabsichtigte tödliche Wirkung des Opiums zu verhindern." —



Vom Jenseits kann man getrost sagen, wie man in den Wald hineinschreit, so schallt es heraus! Die Germanen kämpften im Walhall weiter, das war ihre Seligkeit. Der Chinese prozesst und sieht überall Mandarinen; die Moslems finden drüben schöne Weiber von der ihnen angenehmen Beschaffenheit, welche schon Goethe hervorhob; der Indianer raucht, jagt und skalpiert. Wird der Mensch „denkender“ und künstlicher in seinen Zuständen, so verfeinert sich auch sein Jenseits je nach dem Grade und der Art seiner Bildung. Er nimmt z. B. die Furcht vor gewissen, für die künstlichen sozialen Zustände allzu gefährlichen Instinkten, sein Gewissen mit hinüber; das Jenseits wird ihm zu einer Zucht- und Pflanzstätte für Moral und Erkenntnis mit vielen Graden und Stufen, und damit das Ideal vollkommen werde, lässt er sein göttliches Strebertum schier ins Unendliche gehen, ja er verurteilt sich zu zahllosen Reïnkarnationen als Ruthen hinter dem Spiegel, er „arbeitet“ sich als richtiger Kultur-Sklave hüben wie drüben in die Höhe, um endlich als Gesättigter und Wunschloser im Nirwana die Last des Daseins zu überwinden und sich aufzulösen „wie ein Thautropfen im All“. Nach Andern soll ihn dann das grosse Mitleid mit den Menschen auch wohl wieder zurücktreiben — was Gewisses weiss man nicht über das perpetuum mobile dieser Reïnkarnations-Tretmühle!

Diejenigen, welche an ein dauernd beglückendes Jenseits von Dasein glauben können, sind unzweifelhaft besser daran, als die „zwischen zwei Nichtsen Eingeklemmten“, wie jener grosse Skeptiker Zarathustra. Indessen ist die Skepsis eine ebenso grosse Macht wie der Glaube. Beide sind polar bedingte Gegensätze, wie Faust, der Verklärungsbedürftige, und Mephisto. Die Skeptiker werden natürlich den Idealismus nie aus der Welt schaffen, denn das Gros der Menschheit kann ohne ihn nicht leben. — Wollt ihr aber wissen, wie die so verschiedenen Geister der Menschen in ihrer Artung bedingt sind, so befraget ihre Gestirne! — Je sensitiver und künstlicher eine Kulturaera, desto mannigfaltiger reizbar sind die Individuen für die Gestirnwirkungen, desto mehr geistig differenzierte und gegensätzliche Menschen finden wir, und desto exaltierter werden auch ihre Vorstellungen vom Jenseits sein. Vielleicht auch setzen sich die Vorstellungen sogar teilweise und



zeitweilig beim Tode durch Autosuggestion in Wirklichkeit fort, es wäre ja möglich, ein Glück wäre es aber für die so zahlreichen Unglücksmenschen offenbar keineswegs! Denn dass das Unglück „besser" mache, verneint auch „Mirza Schaffy"; die enragierten Spiritisten münzen freilich das Unglück in eine Strafe um und verlegen die Ursache, die „Schuld" an demselben in ein früheres Leben: welch grausame Verdüsterung der Welt- und Lebensanschauung!

Wir finden diese Anschauungsweise am rücksichtslosesten und konsequentesten ausgeprägt in dem vedischen Schastra und in seiner Schöpfungsgeschichte. Dies uralte Priestersystem ist die Wurzel aller späteren und lebenden Kulturreligionen; sie sind im Vergleich zu ihm aber beinahe als Verfallsgebilde zu bezeichnen, denn in der Weltanschauung des Schastra ist keine Lücke, keine Unklarheit, da hat alles Irdische und Himmlische seine zusammenhängenden Gründe, Moralgründe selbstverständlich, und die Welt als Produkt des Abfalls eines Teils der Engel, als Produkt der Sünde und Versündigung an der Majestät des Ekhummescha und ein Ort der abgefallenen Geister, ist nur geschaffen zur Strafe! Das Zeitalter der Uneinigkeit aber wird ein Ende nehmen, wenn die sieben Sterne, Planeten, Sonne und Mond im gleichen Zeichen des Tierkreises konjugieren. Das wird denn allerdings noch ein Weilchen dauern. Aber es ist sowohl eine imposante Architektur in der Weltanschauung dieser Bücher, wie auch unvergleichlich grosser Stil in den Reden Ekhummeschas. Das Strafsystem, welches er entwirft, ist das unserer Spiritisten und Reïnkarnationsgläubigen, nur mit dem Unterschiede, dass man auch in Gestalt von Steinen und Tieren wieder fortleben kann, je nach Art der Sündigkeit. Wer z. B. einem Priester Geld stiehlt, soll tausendmal in die Körper von Spinnen, Skorpionen, Schlangen und Krokodilen fahren, und das grösste aller Verbrechen ist, die Fortpflanzung zu hintertreiben, dafür kommt man auf ewig in die Onderah (Hölle). Da wird die Hölle heuer viele Gäste sehen!

Man sieht, es herrschte damals schon sehr viel soziale Moral, und eine „hohe Kultur" hat dies gewaltige Religionsgebäude geschaffen. Seine architektonischen Motive erkennen wir noch in den späteren und heutigen Religionen, deren Stilwand-



lungen zu verfolgen noch ein unangebautes Feld ist, das seinen Gottfried Semper noch finden soll. Die Stile sind auch hier wie in der Baukunst ein Ergebnis der Völkerwanderungen und Völkerwandlungen über die Jahrtausende. Die verschiedenen Erlöser sowohl haben in den Vedas ihre Vorläufer, wie sich auch im Bagavadam der grosse Weltuntergang findet, uns bekannt als Götterdämmerung der Edda und als jüngstes Gericht.

Es giebt zweierlei Auslegungen der Welt, wie ich als leitenden Grundgedanken in meiner „Theorie der Geisteswerte"*) ausgeführt habe, die moralische (moralgenetische) und die naturreligiöse oder wissenschaftlich-objektive. Sie sind grundsätzlich verschieden und geistespolarische Gegensätze. Sie durchdringen sich zwar, vermischen sich jedoch niemals, genau wie die Polaritäten des von Carl von Reichenbach entdeckten Ods. Keine tieferen Entgegensetzungen existieren für unsern Geist als sie, und der Streit über sie und durch sie ist das Urmotiv alles „Kulturkampfes". Es giebt auch wohl eine Aufhebung derselben und eine Auslöschung ihres Zwists, aber nur in der visionären Empfindung Weniger, und eine solche Offenbarung ist selten, auch aber dann noch individuell gefärbt; im Fortgange der menschlichen irdischen Dinge hat dies Ideal jedoch keine Stätte, hier werden seine Strahlen sofort wieder gebrochen, die Iris der uns zugänglichen „Wirklichkeit" bildend. Der Transzendentalphilosoph mag über die unerreichbare Idealität jener höheren Einheit spekulieren, er wird Niemand belehren, der jene Anschauung nicht besitzt, und selbst dann noch ist die Auffassung verschieden. Man vergleiche die Vision vom Göttlichen Giordano Brunos mit derjenigen eines Jacob Böhme und anderer Mystiker (s. das Sonnett Brunos „Der Phönix"), so wird man erhebliche Abweichungen finden in der Färbung, die wiederum meine Einteilung in eine einseitig moralische und in eine ästhetische oder naturerkennende rechtfertigen. Zudem ist das Beste unaussprechbar — also für immer der Diskussion entzogen! So wie aber die Diskussion anhebt, beginnt der Streit! „Das Schauen in die Gnadensonne hat noch kein Somnambuler ausgesprochen" — sagt auch

*) Leipzig 1891. C. G. Naumann.



die Seherin von Prevorst. Was ist also das für ein übersinnliches Licht, vor dessen Glanz das Wort verstummt?*)

Wir sind kurzum auf den Zwiespalt angewiesen: hier die Welt als „Strafe", dort als Objekt der parteilosen Erkenntnis im Guten und Bösen und selbst für die Ursachen des Guten und Bösen! Aus diesem tiefen Konflikt kommen wir nicht heraus, denn beide Anschauungsweisen sind uns unentbehrlich, so sehr der Erkenntnistrieb nicht rastet, um der Moral bis in ihre entlegensten Spekulationen zu folgen und alle „Schuld" in Ursachen aufzulösen, für welche dem Individuum keine Verantwortlichkeit mehr beizumessen ist. — Das Moralbedürfnis hilft sich zwar, es verlegt die „Schuld" in ein früheres Leben, die Rache und Strafe in Zustände nach dem Tode.

Die Gefahren des einseitigen Erkenntnistriebes sind die Skepsis, das „Jenseits von Gut und Böse" in allen Fällen und damit eine nihilistische Auflösung des Lebens. Die grosse Gefahr der moralischen Weltanschauung ist der schwere Ernst, die grundsätzliche Verdüsterung der Lebensauffassung und der Pessimismus, der die Welt einseitig umfälscht in eine ewige Korrektionsanstalt, welcher durch „Busse" zu entfliehen die einzige Erlösung bleibt. Nietzsche hatte dafür den Inbegriff des „asketischen Ideals". Aber er beschuldigt auch die Wissenschaft des gleichen Ideals wegen ihrer alle Leidenschaft, Lust und Leid zersetzenden, Alles durchdringenden Zergliederung, er beschuldigt demgemäss auch die Philosophie gleicher „nihilistischer" Ziele. Hat doch Kant die Leidenschaften für schädlich erklärt. Es ist richtig, der Moralismus wie die Wissenschaft haben den Zug der spekulativen Betrachtung gemeinsam, sie machen beide ernst und ihre Feindschaft ist um so weniger gefährlich für die höchste Moral im Allgemeinen, als ja die Wissenschaft und Philosophie Alles „begreifen" lehrt, und

*) Ich habe selbst in den Wonneschauern der grossen Kunst Nichts gefunden, was sich ihm vergleichen liesse, ebenso übersteigt es noch die Lust durch schöpferische Erkenntnis und Wissenschaft; es ist ein Mehr als Kunst und Wissenschaft. Aber es lässt sich niemals lehren! — Man wird kaum fehlgehen, wenn man seinen Ursprung in der Subjektivität sucht, so überaus selten und so Wenigen es auch erscheint, und das künstlerische, poetische, wie das wissenschaftliche Schaffen sind davon vermutlich Teil-Emanationen.

das heisst ja bekanntlich „Alles verzeihen“; die Wissenschaft also führt schliesslich zum allumfassenden Mitleid, mit dem ja auch die Religionen ihr Gebäude ideal bekrönen. In deren Praxis sieht es freilich ganz anders aus, da stehen wir wieder vor dem Spiegelbilde der jeweiligen sozial-politischen Moral mit ihren vielfältigen Interessen, Rache- und Strafmotiven.

Giebt es aber ein Jenseits und setzen sich dort die jeweiligen Auffassungen vom Leben und Gewissen fort, so ist die Förderung der Wissenschaft und Erkenntnis das mächtigste Mittel, seine Schrecken, wie seine überschwenglichen Glücksvorstellungen zu nivellieren, indem die absolute Verschuldung am Unglück, wie die Eitelkeit um Verdienste und um Gutes und also das Straf- und Strebersystem des Jenseits beseitigt wird. Die Ansätze zu dieser grossen Umwälzung in der Moral sind bereits vorhanden, Du Prel spricht z. B. nur noch von Autosuggestionen, die der Sterbende mitnimmt, vom Monoideismus, und allenthalben erforscht man die physiologischen, psychologischen, makrokosmisch-astrologischen und die sozialen Ursachen des Guten und Bösen.

Das Ergebnis muss eine neue Wandlung der Moral und Religion sein. Wollte man diese objektiven und sich der Verantwortlichkeit des Individuums entziehenden Ursachen unseres Thuns und Lassens aber nicht anerkennen, bleibt nur die Theorie von dem absoluten Vorherrschen des Geistes über alle diese Antriebe und Reize übrig, die jedoch von der Wissenschaft widerlegt wird. Der Geist (Wille) ist nicht allmächtig, er ist auch ohne den Gegensatz der physiologischen und sonstigen auf ihn einwirkenden Mächte ein Nichts, denn es fehlt dann die Wirkungssphäre. Mag sein, dass diese nach dem Tode mehr oder weniger anders beschaffen und in dieser veränderten Beschaffenheit noch vorhanden ist — darüber jedoch wissen wir vorläufig nichts Positives, oder es sind, wie Eingangs dieser Arbeit dargestellt, sehr „beschränkte“ Vorurteile, einschliesslich der raffinierten Ideale unserer Kultur-Streber.

Nehmen wir aber unsere diesseitigen Vorstellungen noch mit hinüber, so sind diese entscheidend. Darum haben wir auf die Erkenntnis des diesseitigen Lebens alle Kraft zu verwenden. Aber nicht Spekulationen und Gefühle fördern in dieser Beziehung



wirklich, sondern nur der langsame Aufbau durch physikalisch und mathematisch begründete Analogien und Entdeckungen. Dieser Weg ist freilich ein langer und mühevoller, er allein aber kann uns positive Einsichten in die Bedingungen und in das Wesen unserer Geistigkeit verschaffen.

Obwohl mancher Leser obigen Artikels, wie ich selbst, mit vielen Behauptungen desselben nicht einverstanden sein wird, so halte ich ihn doch für die metaphysische Bewegung für äussert wichtig und habe ihn deshalb hier veröffentlicht. Gerade der vieldurchdachte Widerspruch mit Ansichten, die für Viele zu absoluten Thatsachen geworden sind, z. B. Wiederverkörperungen etc. ist geeignet die Bewegung aus ihrem Winterschlafe aufzurütteln. Und das Erwachen ist so sehr nötig! *P. Z.*

Ein in jeder Hinsicht hervorragendes Werk ist kürzlich in meinen Verlage erschienen: *Maack, Enquête über Okkultismus.* Ich verweise hier darauf im Anschluss an Kniepf's Artikel, weil wir in der Enquête nicht weniger wie 73 Urteile der hervorragendsten Okkultisten und Antiokkultisten gesammelt finden, aus deren Äusserungen wir die derzeitigen Ansichten über Diesseitiges und Jenseitiges am besten erkennen. Ich halte dies Werk für eins der interessantesten, welches seit Jahrzehnten in Deutschland auf okkultistischem Gebiete erschienen ist

P. Z.



Leben und Tod.

Von

Emanuel Urbas (Akad. orient. in Wien).

Der Kampf mit der Sinnenlust des Fleisches, das Ringen mit dem nahen, unabwehrbaren Tod bezeugen uns, dass in der Natur des Menschen ein Zweifaches liegt: das eine, das der Befriedigung der geschlechtlichen Begierde zutreibt, das andere, das sich gegen die Unsittlichkeit sträubt; das eine, das stetig seinem Ende verfällt, das andere, das leben, ewig leben möchte. Landläufige Bezeichnungen für diese beiden Begriffe sind „Körper" und „Geist"; ich will sie hier der kürzeren Ausdrucksweise halber gebrauchen, bemerke aber, dass ich mit den Namen keine ihnen a priori beigelegte Bedeutung annehme, zur Manifestierung dessen ich in der weiteren Ausführung meist nur ihre Anfangsbuchstaben verwenden werde.

Dieses ist also das

I. K. und G. schliessen sich aus.

(Zusehends oft wird im Folgenden von dem „Willen" (W.) als Repräsentanten des vagen G. gesprochen werden.)

Giebt es Wechselbeziehungen zwischen K. und G. und welcher Art sind dieselben?

a) Die Lebensfunktionen unseres Körpers sind von dem Willen insoferne in der zeitlichen Thätigkeit abhängig, als es unserem freien Willen anheimgestellt ist, den Stoff zu den Funktionen, die Nahrung, zu liefern. Wenn W. nun Nahrung dem Körper zuzuführen verweigert, so tritt infolge dieser Weigerung nicht der Tod ein, sondern erst infolge der Aufzehrung des Lebensstoffes, erst



wenn die Natur, und nicht wenn der Wille den Dienst versagt. Auf die momentane Thätigkeit des körperlichen Apparates hat der Wille keinen Einfluss. (Wir schliessen jeden physischen Eingriff in den Leibesmechanismus, wie Erschiessen, Erwürgen aus, da dies nicht mehr Kampf zwischen G. und K., sondern zwischen K. und K. ist.)

b) Andererseits ist der Wille als solcher, der Wille ohne Bethätigung dem Körper nicht unterworfen. Wir können den heftigsten Ansturm sinnlicher Versuchungen bestehen, wenn wir wollen. Aber wir können den Arm nicht heben, wenn er gelähmt ist; d. h.

G. ist aktiv nicht Herr über K.,
G. ist passiv Herr über K., und
K. ist aktiv nicht Herr über G.,
K. ist passiv Herr über G.

Beides folgt aus a und b und eines aus dem andern. Das ist also das

II. Das Verhältnis zwischen G. und K. ist ein passives.

Unter diesen Bedingungen beobachten wir den Moment vor Eintritt des Todes bei einem Menschen, der sich noch in diesem letzten Momente gegen den Tod auflehnt:

G. ist contra mortem,
K. ist pro morte.

Nun tritt der Tod ein.

Hat K. über G. gesiegt? Nach Schluss II ist dies unmöglich.

Wir können daher nur folgern:

G. lebt weiter, indess K. aufgehört hat zu leben, denn:

Das Verhältnis zwischen G. und K. ist ein gegenseitig-passives. Was nun einerseits K. betrifft, so kann sein Tod nie durch G. herbeigeführt werden; sei noch so stark in uns der Wille: das Leben, die Körperfunktionen mögen aufhören; wir müssen weiter leben, so lange letztere andauern (siehe oben zu a).

Darum müssen wir andererseits annehmen, dass:

Der Wille, der die Lebensidee selbst ist, der Wille, der sich aufzuzehren dadurch gehindert ist, dass er im Vernichtungsakte gleichzeitig aktiv und passiv, positiv und negativ sein müsste — was unmöglich ist, da sich Triumph und Niederlage, Sein und



Nichtsein im selben Subjekte ausschliessen — dass dieser Wille, erfüllt von Lebenssehnsucht im Momente, da des Körpers Kräfte schwinden, seine Funktionen stille stehen, fortlebt, während der Körper aufhört zu leben.

Dies ist also das

III. G. lebt nach dem Tode K.'s fort.

Bleibt G. nach Eintritt des physischen Todes in K. oder scheidet er aus K.?

a) Ein Ausscheiden von G. im Momente, da die Körperfunktionen aufhören, würde zu folgender Definition des Sterbens führen:

Sterben heisst: Aufhören der körperlichen Funktionen unter gleichzeitiger Ausscheidung von G. aus K. Wenn nun

K. pro morte,
G. contra mortem

ist, und der Tod erfolgt, so bedeutet dies einen Sieg von K. über G., was nach Schluss II unmöglich ist.

b) Für die Richtigkeit dieser indirekten Untersuchung haben wir noch einige Criterien:

Da sich die uns vorliegende Frage vollkommen durch diese ersetzen lässt: „Ist G. mit K. wesentlich verbunden, also dass eine Trennung unmöglich ist," so müssen wir diese Frage nun bejahen können.

Wir können es und schliessen dabei aus:

Der parallelen Entwickelung von G. und K. im Kindesalter; der Unfähigkeit von G., nach freiem Willen K., zur Zeit der Lebensfunktionen des letzteren, zu verlassen; der Erscheinung des Schlafes: Wiewohl scheinbar während der Dauer desselben G. aus K. scheidet, indem G. keine Empfindungen vermittelt, und, unabhängig von Raum und Zeit, im Raume thätig ist, so bleibt zwischen G. und K. dennoch ein Zusammenhang bestehen, da momentam der Zustand vor dem Schlafe hergestellt werden kann.

Dieses ist also das

IV. G. verlässt K. nach dem physischen Tode nicht.

Aus III und IV schliessen wir endlich:



V. G. lebt in K. nach dem physischen Tode fort.

Anmerkung: Wir basierten unsere Schlüsse auf den Fall:

Ein Mensch, der im Sterben ist, will nicht sterben.

Bezüglich a des III. Schlusses könnte vielleicht eingewendet werden.

Nehmen wir an, auch G. sei pro morte! In diesem Falle könnte G. als aus K. mit dem Tode ausscheidend gedacht werden.

Dies führte nun zu einem libitum in der Natur, und ein solches dürfte nicht bestehen und besteht auch nicht. Denn wenn G. pro morte ist, so heisst das: die Funktionen des Körpers, der auf den Geist mit Schmerzen und Mühsalen drückt, mögen aufhören; wenn aber eine höhere Macht dem Sterbenden alle Sensualität für die Leiden eines Menschenlebens wegzauberte, würde nicht jeder jubelnd das Leben umarmen?

Übrigens verweise ich diesbezügiich auch auf eine frühere Stelle, wo ich das Lebensprinzip im Willen berührte, und behalte mir eine weitere Ausführung nach dieser Seite hin vor.

Nachwort. — Der Schluss, zu dem wir kamen, macht nachdenken. — Und was dann?

Ich will vor allem davor warnen, in diesen Schluss alte Vorstellungen hineinzutragen, ihn vielleicht zur Devise eines krassen Materialismus zu machen. — Nein! — Was mit jenem wunderbaren Etwas geschieht, das wir in diesen Zeilen Geist und Willen nannten, das ist uns heute noch ein Rätsel —; aber alle Rätsel sind da, um gelöst zu werden. Während der Leichnam vermodert, ja schon während er erkaltet und erstarrt, können mit jenem vagen Etwas Dinge geschehen, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen lässt.

Theosophische Rundschau.

Offen für Mitteilungen aus der gesamten theosophischen Bewegung.

No. 2.

> Lass Dein Auge sehen mit dem Herzen.
> Lass Dein Ohr hören mit dem Herzen.
> Es wird Dir dann sagen:
> Liebe Deine Nächsten
> Liebe sie, wie Dich selbst.
>
> „Praktische Theosophie".

Die schwedische Zeitschrift „*Theosophia*", welche von unserem Freund und Bruder *Dr. G. Zander* in Stockholm vortrefflich redigiert wird, bringt aus seiner Feder eine Arbeit „Über Okkultismus" mit Zugrundelegung eines englischen Artikels. Zahlreiche Logenberichte legen Zeugnis ab von der eifrigen theosophischen Arbeit unsrer nordischen Freunde, die das Glück haben, das eigentliche Heimatland europäischer Mystik ihre Heimat zu nennen.

Ein neues Flugblatt aus der Feder meines Freundes *Edwin Böhme* über „Theosophie" versendet die Theosophische Gesellschaft zu Leipzig. Das Flugblatt „Eins ist not" in zweiter Auflage. Böhme wird bald einer unserer besten theosophischen Schriftsteller sein, wenn er auf der eingeschlagenen Bahn fortfährt. 10 Stück des Flugblattes kosten nur 1 Mk. Wie leicht ist da jedem Theosophen die Propaganda gemacht, jeder, selbst der Ärmste kann hier mithelfen, die erhabenen Lehren der Theosophie zu verbreiten. 10 Bekannte, welche in müssiger Stunde etwas lesen wollen, hat jeder; weiteres Interesse findet sich dann von selbst.

Ein ferneres vorzügliches Flugblatt derselben Gesellschaft ist „*Sozialismus und Theosophie*" von Dr. Franz Hartmann. (Separat-Abdruck aus „Lotusblüten".)

Als eine der trefflichsten theosophischen Zeitschriften möchte ich unsern Lesern den jetzt unter dem Titel „*Internationalist*" erscheinenden „*Irish Theosophist*" empfehlen. Die Artikel sind mit grosser Begeisterung geschrieben und bieten mehr Material zur Selbstentwickelung als eine ganze Reihe anderer theosophischer Schriften, die sich zum grössten Teil im Personenkultus gefallen,



statt gerade die Persönlichkeit zu vernichten. In späteren Kritiken werde ich des Näheren darauf eingehen. Wir haben ja die ärgsten Feinde im eigenen Lager. —

„Internationalist“ kostet jährlich 5.— Mk.

Ein Vorschlag für theosophische Gesellschaften! Eine Reihe theosophischer Logen haben in jüngster Zeit Flugblätter veröffentlicht und versandt. Nun ist es nicht nur möglich, sondern durch die Erfahrung bestätigt, dass die einzelnen Blätter nach und nach der Vergessenheit anheimfallen. Um dem vorzubeugen, schlage ich folgendes vor: Jede theosophische Loge etc., welche ein Flugblatt veröffentlichen will, teilt es mir mit, ich werde eine fortlaufende Liste über die Flugblätter führen und die betreffende Nummer der betreffenden Loge mitteilen. Diese Nummer wird auf das Flugblatt mit aufgedruckt. Ferner bin ich bereit, über sämtliche Flugblätter einen kleinen Prospekt herzustellen, der jedem Flugblatt beigelegt wird. So schaffen wir ein neues Propagandamaterial und verhüten innerhalb unserer Propaganda eine Zersplitterung. Ich bitte deshalb alle Verfasser von theosophischen Flugschriften mir dieselben zur Ordnung zuzusenden; ich werde in der nächsten Nummer die eingelaufenen Flugschriften nach dem Titel veröffentlichen. Vielleicht lassen sich später auch einmal Sammelmappen dazu herstellen und wir können vielleicht auch eine einheitliche Grösse und Ausstattung für die Heftchen festsetzen.

Die *„Theosophische Gesellschaft“ in Leipzig* versendet ihre Satzungen, in denen sie ihren Anschluss an die „Internationale Theosophische Verbrüderung“ mitteilt. Zugleich erhalte ich ein Flugblatt derselben Gesellschaft aus der Feder unseres Br. Edw. Böhme, das von der trefflichen Entwickelung seines Verfassers beredtes Zeugnis ablegt. Möchten die warmen Worte Böhme's eine weite Verbreitung finden und im Herzen unserer Mitmenschen nachhaltig widerhallen. Ed. Böhme ist einer der fähigsten Arbeiter in Deutschland im Weinberge der Theosophie. — Die Leipziger Theosophische Gesellschaft hat auch eine öffentliche Bibliothek theosophischer Litteratur ins Leben gerufen, eine Einrichtung, die man in allen Städten nachahmen sollte! Der aufblühenden Gesellschaft senden wir ein herzliches „Glück auf“ zur erfolgreichen Arbeit!

Um meinen Lesern die theosophischen „Lehren“ in geschlossener Form zu bieten, werde ich in No. 3 der Theosophischen Rundschau mit dem Abdruck eines theosophischen Handbuches beginnen. Dasselbe ist in Amerika wohlbekannt und viel gelobt; es stammt aus der Feder meines verehrten Freundes Claude Falls Wright, des Privatsekretärs von Frau H. P. Blavatsky und W. Q. Judge. Das Werk wird sicher eine Bereicherung der theosophischen Litteratur Deutschlands bedeuten.

P. Z.



Unser *Dr. Franz Hartmann* veröffentlicht soeben eine Schrift, „Das christliche Barbarentum in Europa". Von einem Lama. (Leipzig, 50 Pf.) Das Heftchen ist in jeder Form ein kleines Meisterwerk. Ein „Lama" entsendet buddhistische Jünger nach Europa und schildert diesen die Verkommenheit dieses Kontinentes in drastischer Weise. Wir haben hier ein Handbüchlein wahrer Religion en miniature, das sicher den Zweck einer buddhistischen (nicht buddhaistischen) Mission erfüllen und wie ein Trompetenstoss in die morschen Gemüter der Europäer hineinfahren wird. Die Schrift atmet Liebe und Reinheit und lässt im Verfasser eine hoch entwickelte Seele entdecken.

Beim Studium der theosophischen Litteratur macht sich der Mangel eines theosophischen Taschenwörterbuches immer mehr fühlbar. Ich bin deshalb damit beschäftigt, ein solches Wörterbuch fertig zu stellen, welches im Umfang von ca. 4—5 Bogen alles Wissenswerte enthält und ca. 2.— Mark kosten wird. Ich glaube, jeder Leser der „N. M. R." wird Käufer sein. Bestellungen (keine Geldsendungen) nehme ich jetzt schon an. Versandt geschieht per Nachnahme.

P. Z.

Dr. Franz Hartmann, die Stütze der theosophischen Bewegung in Deutschland, befindet sich gegenwärtig auf einer Vortragstour durch Deutschland. Er hielt Vorträge in München, Stuttgart, Nürnberg, Dresden, Berlin, Hamburg und Danzig. Nach den Zeitungsberichten und sonstigen Mitteilungen, die sich in anerkennenswerter Weise vernünftig über die theosophischen Anschauungen äusserten, hat Herr Dr. Hartmann einen grossen Erfolg zu verzeichnen. Seine Vortragsthemen waren: Allgemeine Menschenverbrüderung, Geheimlehre im Christentum und Buddhismus, Symbole der Religion, der Tod und was dann? u. a. m. Am erfolgreichsten war die Arbeit in Leipzig. Daselbst hatte sich die Theosophische Gesellschaft in Leipzig alle erdenkliche Mühe gegeben, die Vorträge in weitesten Kreisen bekannt zu geben.

Den Anlass zur Reise gaben Herrn Dr. Hartmann die Vorgänge in Amerika, welche ich weiter unten mitteilen werde.

Am 18. Februar wurde in Handel Hall-Chicago die 4. Jahresversammlung der T. S. A. abgehalten. Daselbst wurde von *Mrs. Tingley* der Versuch gemacht, entgegen den Statuten und Gesetzen der T. S. A., diese freie Gesellschaft zu einem integrierenden Teile einer neuen Gesellschaft zu degradieren, deren absolut selbstherrlicher Kommandant Mrs. Tingley auf Lebenszeit ist. Ich gebe im Nachfolgenden nur kurz die Hauptereignisse. Nach einigen unbedeutenden Fragen proklamiert Mrs. Tingley die Statuten einer Gesellschaft „Universal Brotherhood", deren alleiniges Oberhaupt sie sein soll. Als Unterabteilungen unter gleicher Oberhoheit sollen die T. S. A., die J. B. L., L. G. D. etc. figurieren. Demnach sollte die T. S. A. nicht mehr als das existieren, was sie ist.



Unter grossem Lärmen wurden die Widersprüche einiger, denen die Ungesetzmässigkeit dieses Vorganges sofort auffiel, überschrieen und die neue Konstitution wurde als angenommen verkündet. Dagegen protestierten in einer Separatversammlung eine Reihe derjenigen Mitglieder der T. S. A., welche treu den Prinzipien folgen und klar genug sehen, wohin der „neue Kurs der Tingleiten" steuert. Daselbst wurde Mrs. Tingley ihrer Ämter entsetzt, ebenso wurden für die in das Tingleylager übergegangenen Offiziere der T. S. A. neue gewählt und die geschäftlichen Angelegenheiten geordnet. Die T. S. A. hat infolgedessen nichts mehr mit der neuen Kirche Mrs. Tingleys, der „Universal Brotherhood", zu thun. Sie ist und bleibt eine Vereinigung von Menschen, die jedes Kriechen vor vermeintlichen Autoritäten verabscheuen, und, selbst beherrscht, der Stimme der Wahrheit im eignen Innern folgen. Präsident der Theosophischen Gesellschaft in Amerika ist, nachdem Mr. Hargrove die Wahl abgelehnt hat, Mr. A. H. Spencer, Sekretär Mr. H. B. Mitehall. Eine ganze Reihe von Zweigvereinen, welche von der Tingley'schen Überrumpelung noch kein rechtes Bild hatten und deshalb sich erst auf ihre Seite stellten, haben sich nunmehr wieder der unentwegt feststehenden T. S. A. angeschlossen. Das Organ der T. S. A. ist vorläufig das „Theosophical Forum", und in kurzer Zeit wird auch „Theosophy" wieder auferstehen. Der Traum „Tingley" war kurz, fing schön an und endet traurig!

Dr. Hartmann richtete in dem Sinne der jüngsten Ereignisse bereits am 1. Februar ein Schreiben an die Konvention, welches jedoch, soviel ich gesehen habe, von den Tingleiten unterdrückt worden ist.

Die T. S. in Europa hat sich auch von Mrs. Tingley zurückgezogen.

Mrs. Tingley hat den Namen der vermeintlich von ihr okkupierten T. S. A. umgeändert in „the Theosophic Literary Association". Selbstverständlich wird das Bestehen der wahren T. S. A. dadurch nicht berührt.

Mitglieder der E. S. T. wird es interessieren, dass Mrs. Tingley auf Anordnung des wahren Oberhauptes der E. S. T. ihres Amtes als „äusseres Haupt der E. S. T." entbunden ist.

Da ihre Ernennung öffentlich bekannt gegeben wurde, ist es auch nötig, ihre Absetzung öffentlich bekannt zu geben. Die E. S. T. fährt in ihrer Arbeit ruhig fort. Die rechten Mitglieder der Schule werden weitere Mitteilungen erhalten.

Die Adresse des Präsidenten T. S. A. ist Hôtel St. Andrew, 72d street and Boulevard, New-York City.

Einzelheiten werde ich in No. 3 der Theosophischen Rundschau mitteilen.

An die „Stimme der Stille" und „Licht auf den Weg" reiht sich ein gleich wertvolles Werk, das kürzlich in der Verlagshandlung von Th. Grieben (L. Fernau) Leipzig erschienen ist: *Praktische Theosophie*, *Tagebuch-Auszüge.* Niedergeschrieben von A. O. Illustriert von Karl Becker. (2.40)

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, das Buch zu kritisieren, oder den Inhalt auszugsweise wiederzugeben. Das einzige, was ich thun kann, ist allen

meinen Freunden das Werk auf's Wärmste zum aufmerksamen Studium zu empfehlen. „Praktische Theosophie“ steht hoch, hoch über der theosophischen Tageslitteratur und könnte den Namen „Theosophisches Gebetbuch“ tragen. Der darin niedergelegte Entwickelungsgang reicht bis zur Aufnahme in die „Brüderschaft“ und giebt manchen wertvollen Wink. Eifern wir alle diesen erhabenen Lehren nach und wir werden, im Vertrauen auf die sichere Führung unseres inneren Meisters, zum Ziele gelangen. Versäume doch ja niemand die Anschaffung des Buches. Wenn es auch die Erkenntnis nicht geben kann, so kann es doch als Wegweiser zu ihr dienen. *P. Z.*

Leadbeater, C. W., Unsere unsichtbaren Helfer. Aus dem Englischen. Leipzig, 1897. (1.—)

Vorliegende Übersetzung eines Leadbeater'schen Artikels aus Lucifer ist uns von L. Deinhard, dem unermüdlichen Arbeiter der theosophischen Bewegung, vermittelt worden. Wir erfahren in dem gefällig ausgestatteten Heftchen, wer uns auf astraler Ebene helfen kann. Leadbeater bezeichnet Vorgänge, wie Engelserscheinungen etc. als zumeist hervorgerufen durch die okkulten Kräfte noch lebender Menschen. Eine Reihe interessanter Belege werden dazu gegeben, die mitunter allerdings auch einem auf diesem Gebiete nicht ganz Unbewanderten etwas märchenhaft erscheinen. Die Schrift hat nur Interesse für Theosophen, Laien in okkulten Dingen werden ohne Zweifel alles Erzählte als Verrücktheit brandmarken. Es wäre interessant, wenn Mr. Leadbeater etwas über die Art und Weise der Herstellung derartiger Phänomene veröffentlichte. Dies würde gewiss als Ergänzung des Gesagten von grosser Wichtigkeit sein. Das Verständnis würde sich bei den Lesern schon finden.

Leadbeater, C. W., Träume, eine theosophische Studie. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von G. K. Wagner. Leipzig, 1897. (1.—)

Leadbeater beschreibt eingehend die Vorgänge, welche während des Schlafes mit den einzelnen Hüllen des Menschen vor sich gehen und welche Bilder in denselben auftreten. Je nach dem Entstehen dieser oder jener Bilder in der oder jener Hülle, sei es die physische, ätherische, astrale oder manasische, erkennen wir Visionen, prophetische, symbolische, lebhafte und zusammenhängende, und verwirrte Träume. Ich kann das Heft ernstem Studium nur aufs dringendste empfehlen. Dank dem Übersetzer für die gute Übersetzung! —

P. Z.

Deinhard, L., Karma, eine gemeinverständliche Einführung in die Lehren der Theosophie in dramatischer Form. Leipzig, 1897, (1.—)

Eine dankenswerte Aufgabe erfüllt Deinhard mit dem Versuche, theosophische Ideen in dramatischer Form auszugestalten. Stehen auch einem Erscheinen auf der Bühne noch zahlreiche Schwierigkeiten im Wege, so bin ich doch sicher, dass eine Zeit kommen wird, wo man Dramen theosophischer

Tendenz klassischen Werken gleichstellen wird. Obiges Werkchen empfehle ich gern zur Lektüre.

Engel, L., Lichtstrahlen! eine theosophische Weltanschauung des germanischen Stammes. Berlin, 1897. (3.—)

Engel hat hier eine Reihe seiner Artikel, die im „Wort" erschienen sind, gesammelt. Seine Anschauung ist die christlich neutheosophische von Bietigheim und des Schreibmediums Lorber. Würde ich mich auf eine Kritik dieser Richtung einlassen, so müsste ich Ansichten wiederholen, denen s. Zt. Dr. Hübbe-Schleiden in der „Sphinx" deutlichen Ausdruck verliehen hat. Da aber gerade Engels Richtung unter einer frömmelnden Menschenklasse christlicher Richtung viel Anklang gefunden hat, so will ich mich gern hiermit begnügen, indem ich einfach auf das Buch als Propagandawerk dieser Richtung hinweise. Die Nachteile, welche besonders echt theosophische Bestrebungen durch das immer breiter werdende, unter der Marke einer christlichen Toleranz und Nächstenliebe segelnde Sektenwesen zu erleiden haben, behalte ich mir vor, später ausführlich zu schildern.

Pember, G. H., Die ersten Zeitalter der Erde in Verbindung mit dem Spiritismus und der Theosophie unserer Zeit. Deutsch von Gräfin L. Groeben. Leipzig, 1895. (8.—)

Verfasser steht auf dem Standpunkt der strengen amerikanischen Kirche und unternimmt es, seine Anschauungen gegen die spiritualistische Bewegung ins Feld zu führen. Hervorzuheben ist die gründliche Sachkenntnis, welche Pember auf den gegnerischen Gebieten besitzt. Mit der Schöpfung beginnend, folgen wir einer Darstellung der biblischen Geschichte bis Noah. Die Bibelkenntnis ist zu bewundern, noch mehr, mit welcher Geschicklichkeit der Spiritismus, Theosophie etc. zum Teufelswerk gestempelt wird. Es sind harte Worte, die Pember gegen diese Bewegungen schleudert, und nicht selten treffen sie ihr Ziel nur allzugut. Gerade Theosophen möchte ich als Leser des Werkes sehen, damit sie sich einmal messen können mit einem Gegner, der wirklich sachlich bleibt und Wahrheit will. Mich hat er ja nicht von seinem Buchstabenglauben überzeugen können, aber die Lektüre wirkte anregend durch den heftigen Widerspruch, den sie herausfordert. P. Z.

Infolge überreichen Stoffes musste die Fortsetzung von Iklea und des Dr. Hartmann'schen Artikels auf die Mainummer verschoben werden. Ausser diesen fälligen Fortsetzungen wird die Mainummer der „N. M. R." noch den VI. Brief über Mystik enthalten, No. 2 der astrologischen Rundschau und No. 3 des Archives für Magnetismus. Die Juninummer wird speziell der okkultistischen Litteratur gewidmet sein. P. Z.



Litteratur.

Sämtliche hier besprochenen Werke sind durch die Buchhandlung von Paul Zillmann, Verlag und Antiquariat, Zehlendorf, verl. Hauptstrasse bei Weigt, zu den beigefügten Preisen zu beziehen.

Die mit P. Z. unterzeichneten Artikel haben den Herausgeber zum Verfasser.

Ich richte an die Herren Autoren und Verleger die Bitte um regelmässige Zusendung ihrer Neuerscheinungen sofort nach deren Ausgabe, damit dieselben baldigst ausführlich besprochen werden können. Werke, deren Besprechung hier aufgenommen wird, werden ständig in meinen metaphysischen Katalogen angezeigt.

Goyau, G., — Andreas Pératé, — Paul Fabre, Der Vatikan; die Päpste und die Zivilisation, die oberste Leitung der Kirche. Mit einer Einleitung des Kardinal Bourret und einem Vorwort von M. de Vogue. Deutsch von Karl Muth. Mit 482 Autotypien, 10 Lichtdruckbeilagen und Porträt Seiner Heiligkeit Leo XIII. nach Gaillart. Einsiedeln, 1898. Lieferung 1 (1.—) Vollständig in 24 Heften à 1.— 808 Seiten.

Das vorliegende Werk, welches bereits in französischer Sprache bedeutendes Aufsehen erregt hat, wird sich sicher auch im deutschen Gewande viel Freunde erwerben. Nach den vorliegenden Lieferungen wird das Werk in mancher Hinsicht unübertrefflich. Dies bezieht sich zumeist auf die Ausstattung, die ein Muster an Geschmack ist. Die Abbildungen, das Papier, der Druck, sie sind vom Bibliophilen-Standpunkt in jeder Weise anzuerkennen. Was den Text anbetrifft, so muss der vorurteilslose Leser allerdings einen milden Maassstab anlegen. So glänzend auch die Sprache ist, der Inhalt ist nicht unparteiisch, sondern durchaus auf eine Verherrlichung des Papsttums zugeschnitten, wenigstens soweit es diese Lieferung betrifft. Ich glaube, es heisst nicht klug gehandelt, die Vorteile einer Sache so stark hervorzuheben, dass Schattenseiten überhaupt nicht gesehen werden. Man sollte gerade bei der Darstellung des einzig-artigen Vorwurfs der Beschreibung des Papsttums die Schattenseiten recht stark markieren, um zu zeigen, ob das Papsttum trotz aller zeitweiligen inneren Verderbnis eine lebensfähige Macht ist. Die Kämpfe, die eine Bewegung nach



aussen durchzumachen hat, haben für sie den Wert des Fortschrittes, die Kämpfe im Herzen einer Bewegung aber sind die zerstörenden und diese sind die psychologisch-wertvollen. Man muss die folgenden Lieferungen abwarten, um ein Urteil über den Inhalt abgeben zu können. Ich möchte jedoch nicht verfehlen, meine Leser auf dieses Werk hinzuweisen. Gerade der vorurteilsfreie Okkultist, der, über allen Dogmen stehend, nach dem Geiste der Welt forscht, wird eine Fülle von Anregungen im „Vatikan" finden; der Gesichtskreis wird durch derartige Lektüre erweitert, das Urteil geschärft, da die Arbeit mitunter zu starkem Widerspruche reizt, abgesehen von den interessanten Beobachtungen, die dem Okkultisten aufstossen werden. P. Z.

Stage, C., Das neue Testament übersetzt in die Sprache der Gegenwart. Leipzig, 1898. (1.—)

Matthes, A., Das Urbild Christi, in vier Teilen: Lehre, Charakter, Leben und Nachwirkung bis in die Gegenwart. Nach den Ergebnissen der Wissenschaft und nach eigenen Forschungen. Mit Bildnis Christi, Karten und Tafeln. Berlin, 1897. (4.50.)

Kirchbach, W., Das Buch Jesus; die Urevangelien, neu nachgewiesen, neu übersetzt, geordnet und aus den Ursprachen erklärt. Berlin, 1898. (1.50.)

Obige vier Schriften enthalten in ihrer Gesamtheit ein treffliches Bild der christlichen Religionswissenschaft und ihrer modernen Auffassungen. Die Arbeit von Stage ist die neutralste. Sie übersetzt einfach den griechischen Text wörtlich ins Deutsche. Die Übersetzung ist, soweit ich sie verglichen habe, eine sehr gute und verdient Beifall, insofern dem Nichtgriechen ein Mittel in die Hand gegeben ist, sein Testament in getreuer Form nach dem Urtext kennen zu lernen.

Das zweite Werk, von Matthes, entspringt auch einem fühlbaren Bedürfnisse; und mit Freuden ist es zu begrüssen, dass es Matthes verstanden hat, die Lücke in so vollkommener Weise auszufüllen. Seine Geschichte Jesu steht neben den bekannten anderen durchaus ebenbürtig.

Die Einleitung behandelt die bisherigen Bearbeitungen des Lebens Jesu, die geschichtlichen Quellen und die Methode der Zergliederung des Stoffes. Den Stoff teilt Matthes in die Kreuzesform und überschreibt die Felder: 1. den Geist, die Lehre; 2. den Charakter, die Person; 3. die Schicksale, das Leben; 4. der Erfolg, die Nachwirkung. Auf diese Weise gelingt es ihm thatsächlich, jedem Leser ein durchaus klares Bild von dem geschichtlichen und idealen Christus zu entwerfen, dessen Kongruenz in den wichtigen Punkten nicht nur die Richtigkeit der Darstellung, sondern auch den Beweis für die Notwendigkeit eines historischen Christus als Idealmenschen liefert. Die Fundamentierung des Stoffes in der Kreuzesform ist originell und geistvoll. An der nun folgenden eingehenden Schilderung der einzelnen Gruppen fällt die Einfachheit, Sicherheit und angenehme Leidenschaftslosigkeit auf, die warm berührt und dem Werke das Interesse jedes Lesers sichert. Die Lehre selbst fasst Matthes mystisch und

trifft damit wohl das Rechte. Die metaphysischen Erörterungen zeigen, dass der Verfasser sowohl die christliche Wissenschaft, wie die Philosophie in gleicher Weise meistert. Ein gänzlich Unparteiischer dürfte vielleicht hier und da doch eine zu starke Befürwortung des scheinbar Christlichen entdecken, doch thäte man Unrecht, dies zu tadeln. Das Buch ist bestimmt, in die weitesten speziell christlichen Kreise zu dringen, und dazu ist es geeignet wie selten ein Werk. Ich wünsche dem „Urbild Christi" weite Verbreitung und Anerkennung.

Nun zu einem Werke, das, man kann wohl sagen in der christlichen Litteratur der Jahrhunderte einzig dasteht: „Kirchbachs Buch Jesus " Es ist hier bereits (in Heft I) das Werk Kirchbachs „Was lehrte Jesus?" besprochen worden, welches als Herold der vollständigen Übersetzung vorausging. Die in „Was lehrte Jesus?" niedergelegten Anschauungen möchte ich wohl alle unterschreiben bis auf die Auffassung der positiv-realen Religion. Kirchbach ist zu sehr moderner Wissenschaftler, als dass er sich zur Anerkennung eines realen Prinzips entschliessen könnte. Gerade an den metaphysischen Stellen, wo er vom Vater, vom Urgrund im All spricht, versagt ihm die Gewalt der Erkenntnis, und er verkleinert die Unendlichkeit durch seine rein intellektuelle Auffassung, welche allerdings in jeder Weise hoch ideal und begeistert ist. Es musste, um die Lehre Christi in wirklich schöner Form deutsch darzustellen, ein Dichter kommen, um, ausgerüstet mit den wissenschaftlichen Kenntnissen unserer Zeit, in der Glut edelster Begeisterung die Worte Jesu in der vollendetsten Spruchdichtung zu erkennen. Heute steht Christus nicht allein als gewaltiger Philosoph, als der praktische Metaphysiker par excellence vor uns, heute erkennen wir in ihm auch einen der grössten Dichter aller Zeiten, dessen Lehren gewiss nicht zuletzt ihre Wirkung dererhabenen Wucht des Rhythmus zu verdanken haben.

Amen, Amen, ich sage euch, ihr werdet den Himmel offen sehen und die Boten Gottes hinauf und hinabsteigen sehen auf den Geist der Menschheit. Ja, ich sage euch, von jetzt ab werdet ihr den Geist der Menschheit sitzen sehen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels.

Und so gewaltig reiht sich Spruch an Spruch. Kirchbach hat sämtliche Worte Jesu neu übersetzt, als Quintessenz der Lehre, gesichtet, zusammengestellt, was zerstreut war, getrennt, was falsch vereinigt war. Der Christus, der uns so entgegentritt, ist der Christus der Mystik, der Christus der Gnosis. Jesus sagt nicht „ich spreche", sondern er erzählt „die Lehre spricht". Jesus sagt nicht „Menschensohn", sondern „der Geist der Menschheit", der vom Himmel herabgestiegen ist. Ich mag hier die wunderbaren Sprüche nicht durch kalte Zerlegung zerreissen. Manches könnte man bekritteln, doch glaube ich kaum, dass solche Kleinigkeiten von Bedeutung sind. Kirchbach hat dem Volke den wahren Christus wiedergegeben, er hat von neuem der Philosophie die einfachste Grundlage geboten, die praktische Religion, er hat das Christentum gereinigt und dadurch gestärkt.

Unsere Aufgabe ist es nun, seiner genialen That den Boden zu bereiten, indem wir die Lehren unseres Christus, der Stimme der Wahrheit in jedem



Menschenherzen, von deren Nachfolge der historische Jesus von Nazareth spricht, bethätigen. So schaffen wir am besten der Arbeit Kirchbachs einen festen Grund, so ehren wir am besten seine Arbeit und den Geist, der ihn dazu leitete. Lese jeder, den es nach Wahrheit dürstet, das Buch Jesus mit dem Herzen, sein Durst wird gestillt werden mit den klaren Wassern der Erkenntnis, und vor seinen Augen wird der Christus auferstehen, den wir Mystiker und Okkultisten seit Jesu Zeiten verehrten, der Christus der Gnosis. *P. Z.*

Dresser, H. W., In search of a soul, a series of essays in interpretation of the higher nature of man. Boston, 1897. (7.—)

Der Name Dresser verrät, dass unsere metaphysische Litteratur wiederum um ein wertvolles Werk bereichert worden ist. Neben Whipple steht Dresser, der Leiter des Journal of pract. Metaphysics, der berühmte Verfasser der „Power of the Silence“. Der vorliegende Band enthält eine Reihe von Vorträgen, die Dresser in Bostoner Gesellschaften, speziell im Metaphysical Club gehalten hat. Die 9 Kapitel behandeln Themen aus dem Gebiete der praktischen Metaphysik. Wir finden da Auseinandersetzungen über die Gesetze und Probleme des menschlichen Geistes, der Seele, über das Absolute und das höhere Selbst, Individualität, Wiedergeburt, Einheit des Lebens, über die religiösen Anschauungen innerhalb der neuen metaphysischen Lehre und vor allem einen ganz wundervollen Vortrag über Soul-Growth, welcher uns Dresser auf der Höhe seiner Fähigkeiten zeigt. Dieser Schlussartikel macht das ganze Buch zu einer Perle metaphysischer Litteratur. Später werde ich auch eine Artikelfolge von Dresser in der Rundschau veröffentlichen, um meine Leser mit den Forschungen dieses bedeutungsvollen Mannes bekannt zu machen. *P. Z.*

Seltmann, C., Angelus Silesius und seine Mystik. Breslau, 1896. (3.—)

Angelus Silesius gehört zur Böhme'schen Schule der Mystik und ist uns so ein in Anschauung und Sprache lieber und vertrauter Landsmann. Sein „cherubinischer Wandersmann“ bleibt für jeden Mystiker eine Fundgrube geistiger Erkenntnis. In obigem Werke beabsichtigt der Domkapitular Dr. Seltmann die volle Übereinstimmung der Lehren des Angelus mit den Lehren der katholischen Kirche nachzuweisen. Er beginnt mit einer eingehenden Schilderung von Schefflers Leben, als dessen Angelpunkt er seinen Übertritt zur römisch-katholischen Kirche betrachtet. Ich gebe allerdings gern zu, dass im Vergleiche zu der fast zur Regel gewordenen religiösen Laxheit vieler Protestanten und ihrer Litteratur die katholische Lehre speziell auf den Mystiker eine starke Anziehungskraft ausübt. Es liegt dies im Charakter beider Konfessionen begründet. Beide enthalten die Religion nicht mehr in reinem Zustande, sondern einesteils, wie bei den Katholiken, durch Irrlehren mannigfacher Art getrübt, andernteils, wie bei den Protestanten, finden wir Gutes mitsamt den Irrlehren vor allzuheftigem Oppositionsgeist aus der Lehre verbannt. Doch ich kann hier nicht näher auf den Unterschied eingehen, beide haben ihre Mängel und ihre Vorzüge. Die Mystik als



dem Ideal der Religion am nächsten stehend, wäre nun wohl geeignet, den Zwiespalt beider Konfessionen auszugleichen und Pflicht der Einsichtsvollen wäre es, dazu mitzuhelfen. Seltmann allerdings thut dies nicht, im Gegenteil, er sucht durch eine ungerechte Verkleinerung der protestantischen Biographen des Angelus diese Konfession förmlich mit Schmutz zu bewerfen, und dies wenig schöne Handwerk stösst den Leser ab. Es schändet das Andenken des Angelus Silesius, es schändet die ganze Arbeit Seltmanns, und es schändet die christliche Nächstenliebe und Gerechtigkeit. Hätte sich Seltmann zu einer edlen Unparteilichkeit emporschwingen können, seine Arbeit wäre eine vorzügliche. So bleibt der Schandfleck der christlichen Unduldsamkeit inmitten der herrlichen Strophen des gottbegnadeten Angelus (Joh. Scheffler) bestehen.

Was nun die geschichtliche Darstellung Seltmanns und die bibliographischen Notizen betrifft, so verdienen sie, mit Ausnahme der fast kindlich erscheinenden, weil zwecklosen Parteinahme für die katholische „Kirche“, volle Anerkennung. Auch die Gliederung von Schefflers philosophischer Mystik ist durchaus trefflich und in geistvoller Weise durchwoben mit Zitaten aus katholischen Mystikern etc. Dadurch gewinnt das Buch Wert für die Mystik im allgemeinen. Trotz der angegebenen Mängel möchte ich doch zum Studium der Arbeit raten, da sie mit guter Benutzung der vorhandenen Quellen fast alles enthält, was über Angelus gesagt werden kann.

P. Z.

Crépieux-Jamin, J., Die Graphologie und ihre praktische Anwendung. Herausgegeben von H. Krauss und H. H. Busse. 4. Auflage mit 204 Handschriften-Proben und einem Anhange. Leipzig, 1898. (5.—)

Busse, H. H., Graphologie und gerichtliche Handschriften-Untersuchungen (Schrift-Expertise). Mit besonderer Rücksicht auf den Fall Dreyfuss-Esterhazy. Mit 17 Fascimiles, darunter F. vom Borderau und Originalbriefe von Dreyfuss und Esterhazy. Leipzig, 1898. (1.—)

Dilloo, J., Handschriften-Deutung; kurze Anleitung zum Selbstunterrichte. Mit 208 Schriftproben. Berlin, 1896. (2.—)

Herr H. H. Busse hat es durch unermüdliche Arbeit und tüchtige Leistungen verstanden, nicht nur der Graphologie in Deutschland Anerkennung zu verschaffen, sondern auch seinem Namen einen guten Klang zu geben. Dankenswert sind seine Verbesserungen des Lehrbuches von Crépieux-Jamin, welches in vierter Auflage heute vorliegt. Erweitert gegen die 3. Auflage ist das Werk um einen Artikel über das Geschlecht der Handschriften und um eine Deutung der stenographischen Handschriften. Die sonstigen Vorzüge des Buches sind bekannt und machen ein Eingehen überflüssig. Die Ausstattung ist auch bedeutend verbessert und wird sicher der Verbreitung des Buches förderlich sein.

Die graphologische Skizze zur Dreyfussaffaire beschäftigt sich in erster Linie mit der Frage der gerichtlichen Schriftexperten und berührt so ein wich-



tiges Gebiet der Jurisprudenz. An der Hand von Facsimilen entwickelt Busse dann eingehend, dass Dreyfuss das bekannte Bordereau nicht geschrieben haben kann.

Frau Professor Dilloo ist uns aus „Mode und Haus“ und „Fürs Haus“ als tüchtige Graphologin bekannt. Ihr Lehrbuch giebt eine gedrängte Anleitung zur Schriftdeutung. Die Angaben beziehen sich speziell auf die Ausübung und lassen sich nicht auf einzelne Probleme näher ein. Brauchbar wird das Buch besonders durch zwei Tabellen, welche als Sachregister bezeichnet werden könnten. Wer sich eine Durchschnittsbildung in Graphologie aneignen will, wird von dem Dilloo'schen Buche voll befriedigt werden. *P. Z.*

Corelli, M., Ein Roman aus zwei Welten. Aus dem Englischen von J. Hummel. 2 Bände. Stuttgart, 1894. (3.20.)

In der ausländischen Litteratur häufen sich die mystischen, okkultistischen Romane à la Bulwer-Lytton mehr und mehr, und man kann mit Befriedigung konstatieren, dass sie nicht zu den schlechtesten gehören. Sehr anerkennenswert ist die Arbeit Corelli's. Auf dem Boden christlich-spiritistischer und christlich-mystischer Anschauungen stehend, schildert sie uns ein Erlebnis, dass sich an Spannung, ethischer Tiefe, Sicherheit der Darstellung und reicher Phantasie hervorthut. Manchen Widerspruch wird die Verfasserin dulden müssen, denn selbst für dem auf den berührten Gebieten nicht ganz Unerfahrenen finden sich manche Dinge, die der Möglichkeit und Wirklichkeit nicht ganz entsprechen. Die Erzählerin trifft einen italienischen Maler Cellini in Frankreich, durch dessen Vermittelung sie mit dem Helden der Erzählung bekannt wird, dem Okkultisten und Mystiker Heliobas. Dieser nimmt sie in sein Haus auf, wo sie unterstützt von ihm und seiner märchenhaft schönen und interessanten Schwester Zara in die Geheimnisse des Geistes eingeweiht wird. Besonders warm berühren die begeisterten Auseinandersetzungen über christliche Liebe. Der Roman wird sicher neben der Neugier auch ein geistiges Bedürfnis des Lesers durch seinen tiefen philosophischen Gehalt befriedigen, und die letztere Wirkung wünsche ich dem Werke in recht ausgedehntem Maasse.

P. Z.

Von dem theosophischen Hauptwerke von Frau Blavatsky, die Geheimlehre, liegt jetzt Lieferung 1—4 vor. Ich kann nicht umhin, besonders der Verlagshandlung von W. Friedrich meine Anerkennung für die Publikation des Werkes auszusprechen. Sie führt das kostspielige Unternehmen in glänzender Weise fort, und ich bin überzeugt, dass die Theosophen es nicht an Beteiligung fehlen lassen werden. Ich selbst werde in der Rundschau von April ab eine regelmässige Artikelfolge veröffentlichen, welche in kurzen Zügen ein Bild der Geheimlehre entwickeln soll. Ich musste das Erscheinen von Lieferung 4 abwarten, da in dieser Lieferung der Ausgangspunkt meiner Abhandlungen enthalten ist. Bestellungen auf die Geheimlehre bitte ich an meine Adresse zu richten. Dem Werke wünsche ich rüstigen Fortgang. *P. Z.*

Verantwortlicher Redakteur: Paul Zillmann.

Redaktion und Verlag: Berlin-Zehlendorf, Parkstr. 2.

Druck von Schumann & Grabo, Cöthen-Anhalt.

Metaphysische Studien.

Herausgegeben
von
Paul Zillmann.

Heft I.

Albert Kniepf, Die Psyche des Gangliensystems als Quelle d
mediumistischen und verwandten Erscheinungen. Preis: 50 Pf

Heft II.

Franz Unger, Der geheimwissenschaftliche Unsterblichkeitsbewe
Eine Propagandaschrift für die okkulte Wissenschaft. Prei
50 Pfg.

Heft III.

Dr. med. Ferd Maack, Das Newton'sche Spektrum etc. etc. Prei
1.20 Mk.

Heft IV.

Paul Zillmann, Die neue Hochschule für animalischen (Hei
Magnetismus in Deutschland. **Fünftes** Tausend. Pre
60 Pfg.

Heft V.

W. Weder, Magnetismus und Hypnotismus. In Vorbereitung. Pre
50 Pfg.

Heft VI.

P. Rohm, Der Menschen-Heil-Magnetismus. In Vorbereitung. Pre
1.— Mk.